

Preuße, Deutscher, Europäer?

Graf Wilhelm in einer wechselhaften Erinnerungspolitik

STEFAN BRÜDERMANN

Im September 1798 berichtete ein anonym er Tourist im *Journal des Luxus und der Moden* von seiner Reise nach Bückeburg und Umgebung, wo zu dieser Zeit die hochgeschätzte Fürstin Juliane regierte. Über die Einwohner Bückeburgs schrieb er etwas ambivalent, sie wären *liebe gutmüthige Menschen, die sich durch das mehr oder weniger der cultur unter sich stark herausheben*. Die Klus mit ihrem von Fürstin Juliane neu errichteten Park gefiel ihm sehr gut. Bei Schloss Baum fand er *das Begräbniß des großen Wilhelms von Schaumburg, der mit seiner Gemahlin Maria und ihrer einzigen Tochter da von den Mühseligkeiten der Regentschaft ausruht*. Doch hier bemerkte er, *daß die Ruhestätte dessen, der das ganze Schaumburgische Haus durch seine kriegerische und friedliche Tugenden aus der Reihe der unbedeutenden Grafenhäuser erhob, von seinen Nachkommen, wo nicht absichtlich, doch, wie es scheint, aus Gleichgültigkeit vernachlässigt wird*. Und er klagte deshalb: *Ja, wahrlich, wären Griechen und Römer mit den Denkmählern ihrer großen Männer so umgegangen, so würden auch wir wenig oder nichts mehr von diesen theuern Ueberresten der Vergangenheit besitzen.*¹

135 Jahre später, 1933, heißt es in einer seinerzeit viel gelesenen Erinnerungsschrift der schaumburg-lippischen Schriftstellerin Lulu von Strauß und Torney:

*Stellt [man] einen eingessenen Bürgersmann [Bückeburgs] vor das große Porträt im Schloß, das einen hageren Herrn in roter Uniform mit Tressen und Stern darstellt, die Rechte auf den Feldmarschallstab gestützt, einen kleinen Dreispitz über dem klugen, gebräunten und merkwürdig langen Gesicht – und fragt Wer ist das? Der Bürgersmann wird ohne Besinnen antworten: Graf Wilhelm! Und ein Unterton wird darin liegen, der sagt: UNSER Graf Wilhelm!**

- 1 F.: Auszüge aus Briefen: Minden. Die Kluse. Andenken an den großen Wilhelm von Schaumburg-Bückeburg. Dilettantentheater daselbst, in: *Journal des Luxus und der Moden*, September 1798, S. 487-494.
- 2 Lulu VON STRAUß UND TORNEY, Vom Biedermeier zur Bismarckzeit. Aus dem Leben eines Neunzigjährigen, Jena 1933, S. 11 f. Gemeint ist das bekannte Gemälde von Johann Georg Ziesenis dem Jüngeren, siehe Abb. 9 auf S. 375.

Graf Wilhelm war und ist bis heute in Schaumburg-Lippe ein »Kristallisationspunkt kollektiver Erinnerung«,³ ein »Erinnerungsort«, um es mit dem von Pierre Nora eingeführten Wort zu sagen. In diesem Beitrag wird die höchst wechselhafte und lange stark politisch geprägte Erinnerung an Graf Wilhelm über 250 Jahre verfolgt: Sein Nachfolger Graf Philipp Ernst versuchte, die Geschichtsschreibung zu beeinflussen oder zu unterdrücken, in der Zeit der Kriege gegen Napoleon fand Graf Wilhelm Eingang in die preußische Militärtradition, wurde später in der Kaiserzeit national vereinnahmt. Auf einseitige und verzerrende Weise wurde in der Zeit des Nationalsozialismus auf Graf Wilhelm Bezug genommen, schließlich wandelte sich sein Bild in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg.

Die eingangs zitierte Kritik des Reisenden an der mangelnden Erinnerungspflege stützt sich nur auf den Anblick des offenbar bereits früh verwahrlosten, kunstvoll angelegten Gartens an der Grabpyramide und das achtlos von Wölpinghausen nach Bad Nenndorf umgesetzte Sterbehaus des Grafen. Doch es lässt sich nicht leugnen, dass etwas an diesem Vorwurf stimmt. Die früh veröffentlichten biographischen Schriften, Anekdotensammlungen oder Anmerkungen über den Grafen Wilhelm, z. B. von Thomas Abbt (ab 1771),⁴ Moses Mendelssohn (1782),⁵ Gerhard von Scharnhorst (1783/1788)⁶ und Johann Georg Zimmermann (1785),⁷ würdigten Graf Wilhelm als aufgeklärten Regenten und mutigen militärischen Befehlshaber, die Biographie von Theodor Schmalz (1783)⁸ zeichnete geradezu das »Musterbild eines humanen und

3 Etienne FRANCOIS und Hagen SCHULZE, zitiert nach Henning STEINFÜHRER/Gerd STEINWASCHER (Hrsg.), *Geschichte und Erinnerung in Niedersachsen und Bremen*. 75 Erinnerungsorte, Göttingen 2021, S. 11.

4 Thomas ABBT, *Vermischte Werke*. Dritter Theil, welcher einen Theil seiner freundschaftlichen Correspondenz enthält, Berlin und Stettin 1771.

5 Moses MENDELSSOHN, *Anmerkungen zu Abbts freundschaftlicher Correspondenz*, Berlin 1782.

6 Gerhard von SCHARNHORST, *Characterzüge und Anekdoten*. Aus einem ungedruckten Schreiben eines Officiers von der Allirten Armee im Jahr 1761, in: *Neues militairisches Journal* 1 (1788), S. 123-127; Gerhard von SCHARNHORST, *Anekdoten*, in: *Neues militairisches Journal* 1 (1788), S. 271-278.

7 Johann Georg ZIMMERMANN, *Über die Einsamkeit*. Dritter Theil, Leipzig 1785, darin S. 456-468 über Graf Wilhelm.

8 Theodor SCHMALZ, *Denkwürdigkeiten des Grafen Wilhelm zu Schaumburg-Lippe*, Hannover 1783. Dazu auch die nicht namentlich gezeichneten Rezensionen *Versuch einer kurzen und zuverlässigen Lebensgeschichte des Grafen Wilhelm von Schaumburg-Lippe zu Bückeberg*, in: *Journal von und für Deutschland* 6 (1789), Nr. 7 und *Leben des regierenden Grafen Wilhelm zu Schaumburg, Lippe und Sternberg*, in: *Allgemeine Deutsche Bibliothek* 99 (1791), S. 285-288, die mit eigenständigen Informationen aufwarten.

im wahren Sinne aufgeklärten Fürsten«.⁹ Doch ausgerechnet Wilhelms Nachfolger in Schaumburg-Lippe, Graf Philipp Ernst,¹⁰ regierend von 1777 bis 1787, ging sehr eigenwillig mit dem Andenken an seinen berühmten Vorgänger um. Er erhielt mehrere Anfragen von namhaften Persönlichkeiten, die eine Biographie des berühmten Grafen Wilhelm schreiben wollten und deshalb um Einsicht in dessen Nachlass baten. Einer der Anfragenden war Johann Gottfried Herder, der in seiner Bückeberg-Zeit¹¹ ein bekanntlich schwieriges Verhältnis zu Graf Wilhelm hatte, nun aber um ein Bild für seine Wohnung bat und eben um Material für eine Biographie. Philipp Ernst sandte eine Kopie des bekannten Ziesenis-Gemäldes, übergab aber schlicht die Nachfrage nach biographischem Material.¹² Es gibt daher leider keine Biographie Graf Wilhelms aus Herders Feder. Andere abgewiesene Interessenten waren Fürst Friedrich zu Waldeck und Graf Karl zur Lippe-Biesterfeld.¹³

Über die 1783 ohne Material aus dem schaumburg-lippischen Hausarchiv erschienene Biographie von Theodor Schmalz kam es sogar zu einem öffent-

- 9 Hans-Christof KRAUS, Theodor Anton Heinrich Schmalz (1760-1831). Jurisprudenz, Universitätspolitik und Publizistik im Spannungsfeld von Revolution und Restauration, Frankfurt a.M. 1999, S. 610-612 (Zitat S. 610); vgl. Stefan BRÜDERMANN, Graf Wilhelm zu Schaumburg-Lippe als Idealfürst des 18. Jahrhunderts, in: Niedersächsisches Jahrbuch für Landesgeschichte 97 (2025), S. 81-102.
- 10 Über Graf Philipp Ernst, dessen Bedeutung hinter seiner zweiten Gemahlin Juliane völlig zurücksteht, gibt es noch keine zusammenfassende Darstellung, vgl. die Informationen bei Carl-Hans HAUPTMEYER, Die Bauernunruhen in Schaumburg-Lippe 1784-1793; Landesherr und Bauern am Ende des 18. Jahrhunderts, in: Niedersächsisches Jahrbuch für Landesgeschichte 49 (1977), S. 149-208; Carl-Hans HAUPTMEYER, Souveränität, Partizipation und absolutistischer Kleinstaat. Die Grafschaft Schaumburg(-Lippe) als Beispiel, Hildesheim 1980, passim; Oliver GLIßMANN, Die Vorgängerin. Ernestine Albertine geb. Herzogin zu Sachsen-Weimar-Eisenach, erste Gemahlin des Grafen Philipp Ernst zu Schaumburg-Lippe, in: Schaumburgische Mitteilungen 2, 2019, S. 212-241.
- 11 Vgl. zuletzt Stefan BRÜDERMANN/Lothar van LAAK (Hrsg.), Johann Gottfried Herder. Die Formation seines Werkes in Bückeberg 1771-1776, Göttingen 2024 u. Martin KEßLER (Hrsg.), Johann Gottfried Herder und Bückeberg. »Was habe ich hier ausgerichtet? Wessen kann ich mich rühmen?«, Tübingen 2024.
- 12 Otto MÜLLER, Zur Geschichte des Grafen Wilhelm zu Schaumburg-Lippe. Die im 18. Jahrhundert gemachten Versuche, die Geschichte dieses Grafen zu schreiben; zugleich ein Beitrag zur Geschichte der Zensur in Deutschland, Hannover 1912, S. 6-9. NLA Bückeberg (nachfolgend NLA BU) F 1 A XXXV 20 Nr. 182. Vgl. auch Stephan KEKULE VON STRADONITZ, Eine merkwürdige literarische Fehde um die Schmalzische Lebensbeschreibung des Grafen Wilhelm zu Schaumburg-Lippe, in: Niedersachsen 16, 1911, S. 480-483.
- 13 MÜLLER, Geschichte des Grafen Wilhelm, wie Anm. 12, S. 4-6 u. 68-76.

lichen Konflikt. Schmalz war damals ein junger Göttinger Theologiestudent, der vor allem durch seinen persönlichen Kontakt mit dem Wilhelmsteiner Militärschüler Gerhard von Scharnhorst viele Informationen über den Grafen Wilhelm erhalten hatte.¹⁴

Im Herbst 1781 wurde Schmalz' Werk anonym in der »Hamburger Neuen Zeitung« angekündigt und zur Subskription ausgeschrieben. Unmittelbar nach der ersten Ankündigung ließ Graf Philipp Ernst zu Schaumburg-Lippe in Hamburg nachfragen, was es mit dieser Veröffentlichung auf sich habe und warnte per Zeitungsnotiz den Verfasser vor der Veröffentlichung der Biographie. Kaum hatte die schaumburg-lippische Regierung Namen und Herkunft des Verfassers erfahren, wandte man sich an das Ministerium in Hannover mit der dringenden Bitte, gegen den Biographen einzuschreiten, weil das Erscheinen einer *unvollkommenen, mangelhaften und aus unächtigen Quellen hergenommenen Schrift* zu befürchten sei.¹⁵ Die hannoversche Regierung antwortete allerdings kurz und abschlägig: Es gebe eine bestehende Zensurregelung, über die man nicht hinausgehen wolle.

Als das Buch dann erschien, ließ Philipp Ernst es auch kaufen. Auf sein persönliches Exemplar (Abb. 1) hat er oben auf dem Titel vermerkt: *Von einem Schmierer und Lügner verfasst*.¹⁶ Und hinter den gedruckten Satz *Man liest gute Handlungen lieber in einem Roman* hat Philipp Ernst mit Tinte geschrieben: *ist auch besser als dieses mit lauter Unwahrheiten angefüllte Geschmier*.

Nach dem Erscheinen von Schmalz' Buch lancierte die schaumburg-lippische Regierung drei Rezensionen an verschiedene Blätter, eine von Philipp Ernst selbst konzipierte erschien im Hamburgischen unpartheyischen Correspondenten: Er nennt Schmalz' Werk darin eine *höchst elende, mit den unverschämtesten Unwahrheiten angefüllte und in buntschäckiger Schreibart aufgesetzte Biographie des verstorbenen Grafen Wilhelms von Schaumburg*.¹⁷

Warum reagierte Philipp Ernst so gereizt und sogar schon vor der Kenntnis des Buchinhalts alarmiert? Schmalz selbst vermutete, Philipp Ernst habe an der Verbreitung des Ruhmes seines Vorgängers kein Interesse gehabt oder ihm gar einen solchen Nachruhm nicht gegönnt.¹⁸ Doch das ist nur eine Spekulation

14 KRAUS, wie Anm. 9, S. 29.

15 Ebd., S. 30-33.

16 Fürstliche Hofbibliothek Bückeburg Signatur Cb 104 (verwaltet vom NLA Bückeburg).

17 Hamburgischer unpartheyischer Correspondent Nr. 43 vom 15. März 1783.

18 Christian Westfeld teilt mit, dass Graf Wilhelm seinem Vetter Philipp Ernst *nicht wohl wollte* (Erinnerungen aus dem Leben Joh. Gottfrieds von Herder. Gesammelt und beschrieben von Maria Caroline von Herder, hrsg. von Johann Georg von Müller,

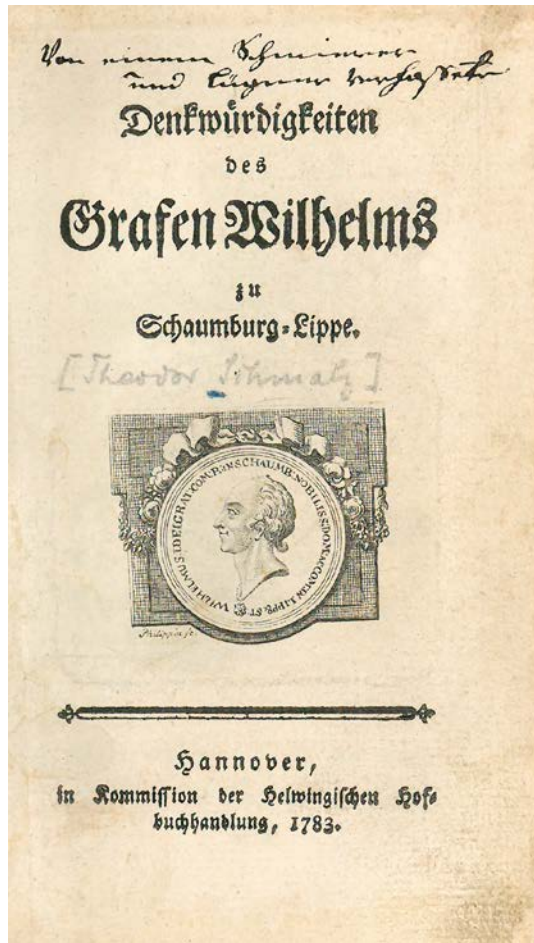


Abb. 1: Denkwürdigkeiten mit Randbemerkungen
(siehe Anm. 16)

aufgrund von Annahmen über persönliche Abneigungen. Etwas plausibler und weniger auf psychologischen Annahmen basiert eine andere Theorie: Demnach könnten Graf Philipp Ernst und später auch Fürstin Juliane in Sorge gewesen sein, es würden Staatsgeheimnisse ausgeplaudert, insbesondere die portugiesischen Militärangelegenheiten betreffend.¹⁹ Philipp Ernst ebenso wie

Bd. 1, Tübingen 1820, S. 287 (= Herders Sämtliche Werke Bd. 16)). Vgl. MÜLLER, Geschichte des Grafen Wilhelm, wie Anm. 12, S. 2f.

19 MÜLLER, Geschichte des Grafen Wilhelm, wie Anm. 12, S. 77-82.

später seine Gemahlin Fürstin Juliane, nach seinem Tod 1787 Nachfolgerin in der Regentschaft, stand in Kontakt mit der portugiesischen Regierung. Ein Teil des militärischen Nachlasses Graf Wilhelms wurde aufgrund seiner Bedeutung für die portugiesische Landesverteidigung nach Portugal verkauft.²⁰ Politische Rücksichten und ökonomische Interessen bestimmten den Umgang mit Wilhelms Erbe.

Wilhelm hatte als Anerkennung für seine Leistungen bei der Verteidigung Portugals sechs Miniaturkanonen mit goldenem Kanonenrohr als Geschenk bekommen. Philipp Ernst ließ die goldenen Rohre verkaufen und durch Nachbildungen ersetzen. Die 30.000 Taler Erlös machten damals fast die Hälfte der Jahreseinnahme Schaumburg-Lippes aus.²¹ Graf Philipp Ernst, selbst lange als Offizier tätig, beendete auch radikal die höchst kostspielige Militärpolitik Wilhelms, verkleinerte die Armee und schloss die Militärschule auf dem Wilhelmstein, die fast allein auf der Person Wilhelms geruht hatte.²² Alles in allem ein deutlicher Schnitt mit dem Werk des Grafen Wilhelm.

Aber ungeachtet der Politik in Schaumburg-Lippe und der Vernachlässigung des Grabmals war Graf Wilhelm nicht wirklich vergessen. 30 Jahre nach seinem Tod wurde sein Andenken unter tagespolitischem Vorzeichen wieder aktuell. Tiefer als in den Zeiten des Siebenjährigen Krieges standen französische Truppen in Deutschland. Im Oktober 1806 wurden die Preußen bei Jena und Auerstedt vernichtend geschlagen.

Gerhard von Scharnhorst, ehemaliger Militärschüler des Grafen Wilhelm auf dem Wilhelmstein,²³ wurde im darauffolgenden Juli 1807 zum Chef des preußischen Kriegsdepartements, zum Chef des preußischen Generalstabs und zum Leiter der Militär-Reorganisationskommission ernannt. Im Rahmen der von ihm betriebenen Neuorganisation des preußischen Heeres griff er auf Graf Wilhelms Gedanken eines Volksheeres zurück – die im Siebenjährigen Krieg noch ihrer Zeit voraus gewesen waren. Wie eng die Zielrichtung dieser Reformen und die Gedanken des Grafen Wilhelm miteinander verbunden waren, wurde deutlich, als der preußische General Neithard von Gneisenau sich später im Bückeburger Archiv Wilhelms militärischen Nachlass ansah und darüber schrieb:

20 Fürstin Juliane zu Schaumburg-Lippe an Graf von Wallmoden-Gimborn, 16.4.1797 (Abschrift, NLA BU F I A XXXV 20b J Nr. 213c, Nr. 33).

21 Stefan BRÜDERMANN, Krieg im 18. Jahrhundert. Die goldene Kanone des Grafen Wilhelm zu Schaumburg-Lippe, in: Lu SEEGER/Frank WERNER/Stefan BRÜDERMANN, Geschichte Schaumburgs in 30 Objekten, Göttingen 2021, S. 80-85.

22 Stefan MEYER, Georg Wilhelm Fürst zu Schaumburg-Lippe (1784-1860), Bielefeld 2007, S. 29.

23 Tilman STIEVE, Scharnhorst, Gerhard Johann Davon von, in: Hubert HÖING (Hrsg.), Schaumburger Profile, Bielefeld 2008, S. 253-257.

*Unsere ganze Volksbewaffnung vom Jahre 1813, Landwehr und Landsturm, das ganze neuere Kriegswesen, hat der Mann ausführlich bearbeitet, von den größten Umrissen, bis auf das kleinste Einzelne, alles hat er schon gewusst, gelehrt, ausgeführt. [...] Denken Sie nun, was das für ein Mann gewesen, aus dessen Geiste so weit in der Zeit voraus zwiefach die größten Kriegsgedanken sich entwickelt, an deren Verwirklichung zuletzt die ganze Macht Napoleons eigentlich zusammengebrochen ist.*²⁴

Unmittelbar in der Zeit der Neuorientierung Preußens in den »Preußischen Reformen« fand dieser Bezug zu Graf Wilhelm künstlerischen Ausdruck: Angesichts der Niederlagen im Jahr 1806, als das Heilige Römische Reich aufgelöst wurde und ein Großteil Deutschlands als Rheinbund unter den direkten Einfluss Napoleons geriet, ließ Kronprinz Ludwig von Bayern bereits 1807 den Berliner Bildhauer Johann Gottfried Schadow eine Serie von Büsten *rühmlich ausgezeichnete Teutscher* für sein »Walhalla«-Projekt anfertigen.²⁵ Auch Graf Wilhelm zu Schaumburg-Lippe wurde dafür ausgewählt, und zwar ausdrücklich, weil er an »Befreiungskriegen« gegen die Franzosen beteiligt gewesen war. Graf Wilhelms Büste für die Walhalla (S. 404 Abb. 2) wurde von Januar bis Oktober 1809 angefertigt, Gerhard von Scharnhorst, der den Grafen ja persönlich gekannt hatte, wurde zur Beratung hinzugezogen.

Die Inschrift lautet:

*Wilhelm
Graf v. d. Lippe-Schaumburg
Der Portugiese*

»Der Portugiese« – dieses Attribut ist zu werten als ein militärischer Ehrentitel für Wilhelms erfolgreiche Portugalverteidigung, der an »Scipio Africanus« und entsprechende Vorbilder erinnert. Der zeitliche Zusammenhang dabei ist interessant: 1807 hatte Napoleon mit einem Angriff auf Portugal begonnen, im

24 Karl August VARNHAGEN VON ENSE, *Biographische Denkmale*, 3. Vermehrte Auflage, Leipzig 1872, S. 52. Die Erstauflage von 1824 enthielt dieses Zitat noch nicht. Vgl. auch Konrad FEILCHENFELDT, *Varnhagen von Ense als Historiker*, Amsterdam 1971, S. 236. Gneisenaus Aufenthalt in Eilsen bei Bückeburg ist dokumentiert in NLA BU F 1 A XXXV 28 E Nr. 20.

25 Simone STEGER, *Die Bildnisbüsten der Walhalla bei Donaustauf. Von der Konzeption durch Ludwig I. von Bayern zur Ausführung (1807-1842)*, Inaugural-Dissertation zur Erlangung des Doktorgrades der Philosophie der Ludwig-Maximilians-Universität München, München 2011, über die Graf-Wilhelm-Büste S. 537f. (<https://edoc.ub.uni-muenchen.de/13690/>, abgerufen am 27. 1. 2022).



Abb. 2: Shadow-Büste (Bayerische Schlösserverwaltung, Rainer Herrmann, München)

folgenden Jahr begann der spanische Volksaufstand gegen die Franzosen, im ersten Halbjahr 1809 startete der britische General Arthur Wellesley (der spätere Herzog von Wellington) seinen erfolgreichen Vormarsch in Portugal. 1809 war zudem das Jahr des Tiroler Volksaufstandes und des braunschweigischen sogenannten »Schwarzen Korps«. Der von Graf Wilhelm 1762 befehligte Unabhängigkeitskampf der Portugiesen gegen das mit Frankreich verbündete Spanien wird dabei in Beziehung gesetzt mit dem tagesaktuellen Kampf der Engländer und Spanier gegen die Franzosen. General Gneisenau schrieb sogar: *Graf Wilhelms Denkschrift über die Vertheidigung Portugals [...] enthält Zug um Zug auf das genaueste alle Maßregeln, welche später Lord Wellington dort genommen hat, dessen Stellungen und Bewegungen nur die Ausführung von Lippe's Angaben und Vorschriften sind.*²⁶ Graf Wilhelm ist zum Protagonis-

²⁶ VARNHAGEN VON ENSE, wie Anm. 24, S. 52.



Abb. 3: Graf Wilhelm übergibt Scharnhorst sein Schwert (Foto von Hans Joachim Jung)

ten des »Befreiungskampfes« geworden. Sein Denken wird als Voraussetzung der preußischen Militärreformen angesehen.

Bildhaft wurde dies noch an anderer Stelle deutlich gemacht: Gerhard von Scharnhorst verstarb bereits 1813 nach einer Verwundung. Für ihn entwarf Karl Friedrich Schinkel unter Aufsicht einer von Gneisenau geleiteten Kommission ein ehrendes Denkmal auf dem Invalidenfriedhof in Berlin. Dieses Hochkenotaph wurde mit einem umlaufenden Fries von Friedrich Tieck mit Szenen aus dem Leben des Generals versehen.

Als erstes Bild (Abb. 3) ist in antikisierendem Stil die Entlassung Scharnhorsts aus der Wilhelmsteiner Militärschule dargestellt. Aus den Händen des Grafen Wilhelm (Vierter von links) empfängt Scharnhorst (Dritter von links) sein Schwert. Unterschrieben mit: *Gr. v. d. Lippe entlaesst den Zoegling 1777*. Graf Wilhelm zu Schaumburg-Lippe wurde hier und mit der Schadow-Büste in der erst 1842 fertiggestellten Walhalla bei Regensburg ikonographisch an jeweils prominenter Stelle in der preußischen bzw. deutschen Militärtradition verankert.

Diese Verbindung Wilhelms zu den preußischen Militärreformen spielte auch eine wichtige Rolle in einer neuen Biographie des Grafen, die 1824 von dem preußischen Offizier, Politiker und Schriftsteller Karl Varnhagen von Ense publiziert wurde, in seiner Schrift »Biographische Denkmale«.²⁷ Dass

27 VARNHAGEN VON ENSE, wie Anm. 24, S. 1-130.

diese Biographie lange und viel gelesen wurde, verdankt sie sicherlich auch der Rezension Johann Wolfgang von Goethes, der Wilhelms Vita folgendermaßen zusammenfasste: *Graf Bückeberg, geborner Souverain, in einem kleinen Bezirk unbedingt regierend, setzt sich durch Höhe des Sinnes und der Thatkraft den allergrößten gleich, wirkt für eine ferne Macht, und uneigennützig-großartig zieht er sich ins eigene Enge zurück, mit wunderbaren, ja seltsamen Bestrebungen selbstständig und unabhängig zu seyn und zu bleiben.*²⁸

Eine solche ganzheitliche Sicht auf den Grafen Wilhelm verlor aber im weiteren Laufe des 19. Jahrhunderts eher an Bedeutung gegenüber der Betonung seiner militärischen Fähigkeiten. 1828 publizierte der schaumburg-lippische Major Georg Wilhelm von Düring eine Geschichte des schaumburg-lippischen Karabinierkorps aus dem Siebenjährigen Krieg und beschrieb ausführlich die Rolle des Grafen für Ausbildung und Selbstverständnis der Truppe.²⁹ Und im Jahre 1884, einige Jahre nach dem 100. Todestag des Grafen, veröffentlichte Wilhelm Strack von Weissenbach, ein baden-württembergischer Artillerieoffizier, zuletzt Generalmajor, eine Monographie über Graf Wilhelm als Artillerist.³⁰ Hermann Löns, kurze Zeit in Bückeberg als Journalist tätig, gab dann seinem kleinen Artikel über Wilhelm den griffigen Titel *Der Kanonengraf*³¹ und erfand damit ein Prädikat, das an Graf Wilhelm haften blieb.

Wilhelm wurde nun auch zur literarischen Gestalt. Den ersten Versuch unternahm der schaumburg-lippische Jurist Viktor von Strauß und Torney, tätig als Beamter, Geheimer Rat, Archivar, Regierungschef und schließlich Gesandter, später Wissenschaftler und Schriftsteller.³² Er veröffentlichte 1854

28 Johann Wolfgang von GOETHE, Biographische Denkmale von Varnhagen von Ense, in: *Über Kunst und Altertum* 5 (1824), Nr. 1, S. 149ff., hier S. 150.

29 Georg Wilhelm DÜRING, *Geschichte des Schaumburg-Lippe-Bückebergischen Karabinier- und Jäger-Korps*, Berlin, Posen, Bromberg 1828.

30 Wilhelm STRACK VON WEISSENBACH, *Regierender Graf Wilhelm zu Schaumburg-Lippe bezüglich seiner Leistungen als Artillerist, insbesondere im 7-jährigen Krieg, Ludwigsburg 1884*; später noch DERS., *Der Regierende Graf Wilhelm zu Schaumburg-Lippe. Ein Beitrag zu der Geschichte des Fürstenthums Schaumburg-Lippe sowie der des siebenjährigen Kriegs, Bückeberg 1889*.

31 Hermann LÖNS, *Der Kanonengraf*, in: DERS. (Hrsg.), *Gedanken und Gestalten*, Hannover 1924, S. 82-96. Graf Wilhelm wird natürlich auch erwähnt in Löns' kleiner Satire auf Schaumburg-Lippe: Hermann LÖNS, *Duodez, Hameln/Hannover 1997*, S. 16f.

32 Vgl. Hubert HÖING, *Art. Strauß und Torney, Friedrich Viktor (von)*, in: DERS. (Hrsg.) *Schaumburger Profile*, Bielefeld 2008, S. 291-296. Über den Einbau eines Originaldokuments in die Erzählung vgl. Stefan BRÜDERMANN, *Lobpreis und Fürstenspiel. Ein neu entdecktes panegyrisches Erzählgedicht Herders auf Graf*

unter dem trockenen Titel »Aus der Vergangenheit« eine historische Erzählung, die versuchte, Graf Wilhelm, seine Gemahlin, Johann Gottfried von Herder und Gerhard von Scharnhorst in ihrer Umgebung lebendig werden zu lassen. Das wirkt aufgrund seiner Quellenkenntnisse und der Vertrautheit mit dem historischen Hintergrund recht realitätsnah.

Ein schaumburg-lippischer Subalternbeamter namens Franz Knöllke brachte 1896 die Geschichte des Grafen und des Siebenjährigen Kriegs unter dem Titel *Die alten Bückeburger* auf ganze 700 Seiten.³³ Hier kann man gut nachlesen, wie Graf Wilhelm aktuellen geschichtspolitischen Fragen dienstbar gemacht wird. Kammerpräsident Wolf von Lehenner versucht in diesem Roman, Graf Wilhelm zur Kaisertreue anzuhalten, Wilhelm führt den Streit zwischen Friedrich Barbarossa und Heinrich dem Löwen an und ergreift Partei für den Welfen, der sich um die *nationale Entwicklung des Reichs* verdient gemacht habe, denn anders als der Kaiser wahrte er *das deutschnationale Interesse nach allen Seiten* und *verfocht die Ausbreitung des Christenthums und zugleich des Germanismus in den Slavenländern*.³⁴ Geschichtspolitische Streitfragen der Gegenwart des späten 19. Jahrhunderts (hier der Sybel-Ficker-Streit) werden ins 18. Jahrhundert übertragen und ein nur scheinbar historischer Graf Wilhelm muss Partei beziehen zu Fragen, die er sich im 18. Jahrhundert noch nicht stellte.

Was die *nationale Entwicklung des Reichs* betrifft: Mit der Entwicklung des Nationalstaats im 19. Jahrhundert und am Ende der Reichseinigung im Zeichen Preußens stand auch die Erinnerungskultur in einem Spannungsverhältnis zwischen deutscher Nation und Einzelstaat. Nationsbildung und Fortentwicklung der einzelnen Staaten konkurrierten miteinander, ohne notwendig gegensätzlich zu sein.³⁵ Der erwähnte Strack von Weissenbach beschrieb Graf Wilhelm als einen herausragenden Schaumburg-Lipper, aber auch als einen *deutschen Patrioten*.³⁶ In der bekannten und in Schaumburg-Lippe weit verbreiteten schaumburg-lippischen Heimatkunde des Volksschullehrers Wilhelm Wiegmann finden wir 1912 Graf Wilhelm in einer Reihe mit Arminius

Wilhelm zu Schaumburg-Lippe, Herder Jahrbuch/Herder Yearbook XV/2020, S. 167-173, hier S. 168f.

33 Franz KNÖLLKE, *Die alten Bückeburger*. Ein Charakterbild aus der Zeit des Grafen Wilhelm während des siebenjährigen Krieges. Geschichte der Feldzüge des Grafen Wilhelm in Deutschland und Portugal, Bückeburg 1896.

34 KNÖLLKE, wie Anm. 33, S. 38f.

35 Volker SELLIN, Nationalbewußtsein und Partikularismus in Deutschland im 19. Jahrhundert, in: Jan ASSMANN (Hrsg.), *Kultur und Gedächtnis*, Frankfurt a.M. 1988, S. 241-264.

36 STRACK VON WEISSENBACH, wie Anm. 30, S. 1.

und Widukind. Für Wiegmann war Wilhelm der sparsame Landesvater, der ein *webrhaftes Volk heranbildete*.³⁷ Der Verfasser stellte Wilhelm also gleichermaßen in eine regionale wie auch in eine 2000 Jahre zurückreichende vermeintlich »nationale« Entwicklung.

Der deutsche Nationalstaat wurde 1871 bekanntlich unter preußischer Dominanz gegründet, Schaumburg-Lippe blieb zwar ein eigener Staat, stand aber seit 1866 ganz unter preußischem Einfluss. Kein Wunder, dass die Erinnerung an Graf Wilhelm nun konzentriert wurde auf vorgeblich nationale und preußische Bezüge – die zu dieser Zeit eng beieinanderlagen. Ein Bezugspunkt war Wilhelms Stellung in der preußisch-deutschen Militärtradition, die über Scharnhorst vermittelt worden war, ein zweiter war Friedrich der Große, der in dieser Zeit zum Vorbereiter der deutschen Reichsgründung unter Preußen stilisiert wurde.³⁸ Die ganze Geschichte des Hauses Hohenzollern wurde zu einer Vorgeschichte des Deutschen Reiches, mit Friedrich als zentraler Figur.

Schon im 18. Jahrhundert wurden Friedrich von Preußen und Graf Wilhelm als militärische Befehlshaber und aufgeklärte Herrscher nebeneinander gesehen. Tatsächlich war Graf Wilhelm ein Bewunderer Friedrichs und hielt sich zuweilen am Potsdamer Hof auf. Nun wurde ihre Beziehung unter neuen Vorzeichen gesehen. Der antisemitische Publizist und Politiker Paul Förster (1844-1885) nannte in der *Neuen Preussischen Zeitung* 1885 Graf Wilhelm in seiner Bedeutung gleich nach dem großen Preußenkönig:³⁹ *Von Friedrich dem Großen abgesehen, verdient kein deutscher Fürst des vorigen Jahrhunderts auch jetzt noch eine berechtigtere Betrachtung als der Graf zur Lippe*. Strack von Weissenbach konstatierte 1889 eine freundschaftliche Beziehung zwischen Friedrich und Wilhelm.⁴⁰ Diese verbreitete Sicht auf Graf Wilhelm hinderte Hermann Löns nicht daran, in seinem Artikel *Der Kanonengraf* eine Anekdote aufzugreifen: Demnach habe der österreichische Staatskanzler Kaunitz Maria Theresia vergeblich den Grafen Wilhelm als Oberbefehlshaber des öster-

37 Wilhelm WIEGMANN, *Heimatkunde des Fürstentums Schaumburg-Lippe. Für Schule und Haus*, Stadthagen 1912, S. 259-262. Vgl. Gerd STEINWASCHER, Art. Wiegmann, Friedrich Wilhelm, in: Hubert HÖING (Hrsg.), *Schaumburger Profile*. Teil 1, Bielefeld 2008, S. 320-323.

38 Frank-Lothar KROLL, *Friedrich der Grosse*, in: Etienne FRANÇOIS/Hagen SCHULZE (Hrsg.), *Deutsche Erinnerungsorte III*, München 2001, S. 620-635; Hans DOLLINGER, *Friedrich II. von Preußen. Sein Bild im Wandel von zwei Jahrhunderten*, München 1986.

39 Paul FÖRSTER, *Wilhelm Friedrich Ernst Graf zur Lippe (1724-1777)*, in: *Neue preussische Zeitung*, 31. 5. 1885.

40 STRACK VON WEISSENBACH, wie Anm. 30, S. 13.

reichischen Heeres vorgeschlagen.⁴¹ Historisch ist das Unfug, aber Löns macht den Grafen hier sozusagen zum gleichrangigen Gegenspieler Friedrichs. Es gibt also die eher historische Rolle des gleichgesinnten Mitstreiters, zugleich aber gespiegelt als die eines verhinderten gleichrangigen Antipoden. Beides diente der erinnerungspolitischen Erhöhung des Grafen Wilhelm.

Mitten im Ersten Weltkrieg wurde die angebliche Nähe zwischen dem schaumburg-lippischen Wilhelm und dem preußischen Friedrich dann extrem zugespitzt. Unter dem irreführenden Titel *Die Sendung der Gräfin Maria Barbara* erschien 1916 ein Roman mit dem Grafen Wilhelm als zentraler Figur.⁴² Der Autor Paul Burg hat Romane über eine ganze Reihe historischer Sujets geschrieben, von Heinrich IV. über Gustav Adolf, Friedrich den Großen bis hin zu Gneisenau, Yorck und Blücher. Für Schaumburg scheint er sich besonders interessiert zu haben, er nannte sich auch Paul Schaumburg.⁴³ Früher viel gedruckt, heute völlig vergessen.

In Paul Burgs Werk ist Graf Wilhelm ein enger Freund Friedrichs II. Ein Hofrat Zimmermann redet den Grafen an: *Eure Durchlaucht sind ein deutscher Regent und führen ihr Volk, ein soldatisches Volk, deutschen Zielen entgegen.*⁴⁴ Und über Graf Wilhelms Verhältnis zu Friedrich liest man: *Du, ja, du bist sein wahrer Schatten! Ihr beide könntet zusammen das heilige römische Reich der deutschen Nation regieren, könntet eine ganze Welt in Schach halten mit euren Soldaten und euerm Verstande.*⁴⁵ Dem Preußenkönig werden am Ende nach einem Besuch folgende an Graf Wilhelm gerichtete Worte in den Mund gelegt: *Die Späteren, Herr Freund und Bruder, die sollten Deutsch-*

41 LÖNS, Kanonengraf, wie Anm. 31, S. 83 f.; geht zurück auf Eduard VEHSE, Geschichte des Hauses Lippe zu Detmold und Bückeburg, Leipzig 1854, S. 136. Die Legende beruht wahrscheinlich auf einer 1746 tatsächlich erfolgten vergeblichen Bewerbung Wilhelms auf eine österreichische Offiziersstelle, vgl. Curdt OCHWADT, Einführung, in: Wilhelm zu SCHAUMBURG-LIPPE, Schriften und Briefe. Bd. 3: Briefe, Frankfurt a.M. 1983, S. XXXIII-LXXVII, hier S. XXXVI f.

42 Paul BURG, Die Sendung der Gräfin Maria Barbara: ein Roman aus der deutschen Vergangenheit, Leipzig 1916.

43 Paul BURG, Der große Graf Wilhelm zu Schaumburg-Lippe, in: Niedersachsen 28 (1922/23), S. 111-115; DERS., Fürstin Juliane, in: Niedersachsen 29 (1924), S. 353-355; DERS., Der Kommandant vom Wilhelmstein, in: Schaumburg-Lippische Heimatblätter 51 (75) (2000), Nr. 3, S. 47-49; DERS., Ein Freund Friedrichs des Großen. Aus dem Wirken eines großen Feldherrn und Volksmannes, in: Schaumburg-Lippische Landes-Zeitung, 24. 7. 1915. In der Fürstlich Schaumburg-Lippischen Hofbibliothek werden Artikel von ihm in einer Sammelmappe Cb 130 F aufbewahrt.

44 BURG, Sendung, wie Anm. 42, S. 182.

45 Ebd., S. 58.

*lands Freiheit bauen mit Eisen und Blut, wie ihnen der Grund geleet ist.*⁴⁶ Graf Wilhelm und Friedrich der Große haben hier also gemeinsam »den Grund geleet« für »Deutschlands Freiheit«, die der Romanautor im Ersten Weltkrieg gerade verteidigt sieht.

Paul Burg machte auch Wilhelms Bauernpolitik auf eigenwillige Weise zum Thema. Im Roman wird das Bauerntum zum wehrhaften Kern des Volkes, der Stil und die Ideologie verweisen schon auf die »Blut und Boden«-Literatur:⁴⁷ *Innere Not und harte Arbeit der Hände adelten das deutsche Land. Aus der Kraft seiner Scholle erwuchs es in Sturm und Drang zu neuem Heldentume.*⁴⁸ Die angebliche Bindung zwischen Graf Wilhelm und seinen Bauern überhöht der Romanverfasser dadurch, dass für Wilhelm nach seinem Tod ein Bauer den Sarg zimmert und ihn zu Grabe trägt.⁴⁹

Graf Wilhelm war in punkto Hofhaltung eher sparsam und verachtete zeremonielle Fragen. Diese Eigenheiten wurden für den »preußischen« Graf Wilhelm nun hervorgehoben. 1902 hieß es in einem Aufsatz, *er räumte zu Hause schonungslos auf mit der Pracht und Maitressenwirtschaft*,⁵⁰ in einem »Lebensbild« aus dem Jahr 1932 *zertrümmerte er in verbissener Wut alles was sein Vater an Pracht geschaffen hatte.*⁵¹ Paul Burg ließ seinen Grafen Wilhelm nächtelang am Schreibtisch arbeiten: *Die Lampe in der Kammer des Grafen brannte bis in den Morgen. Er saß über den Berichten und prüfte, rechnete, wie er sein Heer ohne Schaden und Not für das schaffende Volk ständig unterhalte und erweitere [...] Arbeiten und sparen! Das war die Losung für jeden sorgenden Regenten, hieß er der große Friedrich in Preußen oder bloß der Schaumburger Graf, [...].*⁵² Die so stilisierte selbstlose Aufopferung des arbeitsamen Anführers für sein Volk weist schon auf künftige Führersterereotype voraus.

In der Zeit des Nationalsozialismus wurde der Blick auf den Grafen Wilhelm noch einseitiger zugespitzt. Hitler selbst formulierte in aller Deutlichkeit das

46 Ebd., S. 345.

47 Vgl. Anna BRAMWELL, Blut und Boden, in: Etienne FRANÇOIS/Hagen SCHULZE (Hrsg.), Deutsche Erinnerungsorte III, München 2001, S. 380-391, hier S. 389.

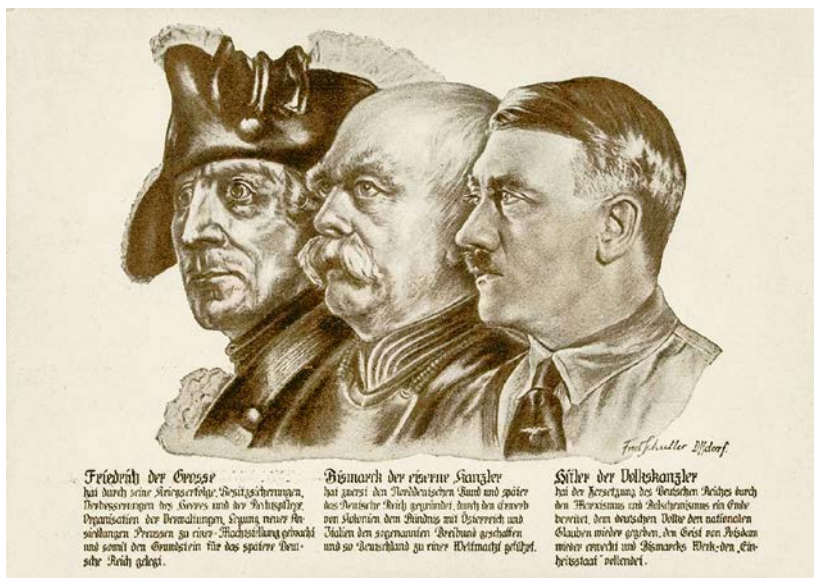
48 Ebd., S. 8.

49 Ebd., S. 346f.

50 Walter ARNSPERGER, Graf Wilhelm zu Schaumburg-Lippe: Vortrag, gehalten im Historischen Verein für Niedersachsen am 17. Februar 1902, in: Zeitschrift des Historischen Vereins für Niedersachsen 3 (1902), S. 331-347, hier S. 333.

51 Hans KIEWNING, Graf Wilhelm zu Schaumburg-Lippe, in: Westfälische Lebensbilder. Hauptreihe Bd. 3, Heft 1, Münster 1932, S. 11-33, hier S. 15.

52 BURG, Sendung, wie Anm. 42, S. 145.



Friedrich der Große

hat durch seine Kriegserfolge, Besitzsicherungen, Hochverehrungen des Gesetzes und der Rechtsgeltung, Organisation der Verwaltungen, Eringung neuer Verordnungen, Prezedenz zu einer Hochstellung gebracht und somit den Grundstein für das spätere Deutsche Reich gelegt.

Bismarck der eiserne Kanzler

hat durch den Norddeutschen Bund und später das Deutsche Reich gegründet durch den Einsatz von Scharfem dem Bündnis mit Österreich und Italien den sogenannten Dreikönig geschaffen und so Deutschland zu einer Weltmacht geführt.

Führer der Volksherrscher

hat die Herrschaft des Deutschen Reiches durch den Faschismus und Nationalismus ein Ende bereitet, dem deutschen Volke den nationalen Glauben wieder gegeben, den Geist von Freiheit, Gerechtigkeit und Gleichheit wieder erreicht und Deutschlands Herrschaft über den Weltkreislauf vollendet.

Abb. 4: Friedrich der Große – Bismarck der eiserne Kanzler – Hitler der Volksherrscher, aus: Sammlung Prof. Dr. Sabine Giesbrecht, <https://bildpostkarten.uni-osnabrueck.de>, ID: os_ub_0015628. Nutzung frei für wiss. Zwecke.

grundlegende Muster: *Von der Vergangenheit sehen die Späteren stets das, was sie in ihr suchen, was sie finden wollen.*⁵³

Hitler sah sich gern in der Tradition Martin Luthers, Friedrichs des Großen, Bismarcks, es gab nur wenige herausragende, vermeintliche Vorläufer, auf die er sich bezog. Bekannt sind entsprechende plakative bildliche Darstellungen (Abb. 4).

Möglicherweise hatte Prinz Wolrad zu Schaumburg-Lippe diese weit verbreiteten Abbildungen vor Augen, als er im August 1933, also wenige Monate nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten, in einer Schaumburg-Lippe-Beilage des Hannoverschen Kuriers ein Geleitwort schrieb. Darin zeichnete er als bekennendes Mitglied des »Stahlhelm«-Frontkämpferbundes ein Bild konservativer Schaumburg-Lipper Bauern, die nur schwer von »Neuem« zu überzeugen seien. Und er schloss sein Vorwort mit einem erstaunlichen

53 Adolf HITLER, Monologe im Führerhauptquartier 1941-1944. Die Aufzeichnungen Heinrich Heims, hrsg. von Werner JOCHMANN, Hamburg 1980, S. 106 (25. 10. 1941), zit. nach KROLL, Frank-Lothar: Utopie als Ideologie. Geschichtsdenken und politisches Handeln im Dritten Reich. Paderborn/München/Wien/Zürich 21999, S. 30.

Satz: *Wenn der Wille unseres Führers und der Geist des Grafen Wilhelm sich vereinen, dann hat das neue Deutschland im Schaumburg-Lipper Land eine seiner unerschütterlichsten Stützen gefunden.*⁵⁴ Erstaunlich ist, wie selbstbewusst der Graf eines Kleinterritoriums neben den deutschen Reichskanzler gestellt wird. Noch erstaunlicher, wie sich der Geist eines aufgeklärten Regenten mit dem Willen eines totalitären Diktators vereinen sollte. Aber genau das war das Ziel der regionalen Geschichtspolitik in der NS-Zeit.

Graf Wilhelm wurde – zu Unrecht – gerne als der »Erfinder« der allgemeinen Wehrpflicht angesehen. Und dies war in der NS-Zeit angesichts der forcierten Wiederaufrüstung und der Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht 1935 der entscheidende Anknüpfungspunkt. 1937 erschien eine Dissertation des jungen Historikers Erich Hübinger mit dem programmatischen Titel *Graf Wilhelm zu Schaumburg-Lippe und seine Wehr. Die Wurzeln der allgemeinen Wehrpflicht in Deutschland.*⁵⁵ Wilhelm wird hier tatsächlich als der Ahnherr von Hitlers Maßnahmen in Anspruch genommen: *Was Graf Wilhelm aus der Haltung seiner Zeit heraus in ersten Anfängen forderte, ist durch die Tat des Führers im Gesetz über den Aufbau der deutschen Wehrmacht vom 16. März 1935 stolze Wirklichkeit und zum Träger des neuen Reiches geworden.*

Die schaumburg-lippische Regionalpolitik versuchte entsprechend, Graf Wilhelms Bedeutung in der Militärtradition Deutschlands zugunsten des kleinen Landes auszuspielen. Eine Denkschrift des Bückeburger Ortsgruppenleiters der NSDAP und des Bückeburger Bürgermeisters Wiehe forderte im Oktober 1934, der *Wilhelmstein und das Hagenburger Schloss, Wirkungsorte des Schöpfers der allgemeinen Wehrpflicht, müssen Ehrenstätten der deutschen Wehrmacht werden.*⁵⁶

Aber Graf Wilhelm wurde nicht nur zum bloßen Erfinder der allgemeinen Wehrpflicht stilisiert und reduziert, er wurde nun sogar als soldatischer Held gegen den toleranten Geist der Aufklärung in Stellung gebracht. Adolf Manns,⁵⁷ NS-Propagandist und 1933-1937 Redakteur der Schaumburg-Lippischen Landes-Zeitung, schrieb am 19. Oktober 1935 in seiner Zeitung: *Wir bekennen*

54 Wolrad zu SCHAUMBURG-LIPPE, Geleitwort, in: Hannoverscher Kurier, 24.8.1933 Beilage.

55 Erich HÜBINGER, Graf Wilhelm zu Schaumburg-Lippe und seine Wehr. Die Wurzeln der allgemeinen Wehrpflicht in Deutschland, Leipzig 1937 (Zugl.: Heidelberg, Univ., Diss., 1937). Zitat S. III (Vorwort). Lt. Anmerkung im Exemplar des Schaumburg-Lippischen Heimatvereins (NLA BU HV I i 105) ist H. am 18.12.1941 gefallen.

56 Denkschrift vom 24.10.1934 (NLA BU Dep. 11 Acc. 31/85 Nr. 4).

57 Tanja THEIB, Journalist als Scharfmacher. Adolf Manns – Schriftleiter der NS-Zeitung »Die Schaumburg«, in: Frank WERNER (Hrsg.), Schaumburger Nationalsozialisten. Täter, Komplizen, Profiteure, Bielefeld 2009, S. 321-362.

*uns nicht zu dem Geist eines Nathan des Weisen. Wir bekennen uns zur heidnischen Gesinnung unseres Grafen Wilhelm. Den wir den Großen nennen wollen.*⁵⁸ Der aufgeklärte Landesherr, der eine tolerante Judenpolitik betrieb und zu seinen Lebzeiten den jüdischen Philosophen Moses Mendelssohn nach Bückeburg hatte holen wollen,⁵⁹ wurde nun von einem antisemitischen Einpeitscher beansprucht und – ganz zu Unrecht – zum Gegenpol einer toleranten jüdischen Dramenfigur der Aufklärung gemacht.

Es waren nun Schlüsselwörter des Nationalsozialismus, mit denen die Persönlichkeit des Grafen beurteilt wurde. Eine verehrte, charismatische Persönlichkeit, deren Handeln von Gesetz und traditioneller Legitimation losgelöst ist. Neben der zitierten Dissertation Hübingers fallen hier die Schriften des völkisch orientierten Historikers Rudolf Craemer,⁶⁰ des Militärhistorikers Bernhard Schwertfeger⁶¹ und die Dissertation von Friedrich Wahl⁶² auf. Um Graf Wilhelm habe sich eine *Aura des Unbegreiflichen* [gebildet], die den Soldaten erst zum Gefolgsmann seines Führers macht,⁶³ an ihm zeige sich, wie es das Wesen wahren Führertums ausmacht, unter Nichtachtung und mit Überwindung entgegenstehender Fehlmeinungen einen als richtig erkannten Weg unerschrocken bis ans Ende zu gehen.⁶⁴ Aus seinem Heeresdienst schließlich

58 Adolf MANN, Graf Wilhelm oder Nathan der Weise?, in: Die Schaumburg. Schaumburg-Lippische Landes-Zeitung, 29. 10. 1935.

59 Andreas RANKE, Schaumburg-Lippe und Mendelssohn, in: Ibykus 18 (1999), Nr. 68, S. 23-28; Stefan BRÜDERMANN, Der Aufklärungsphilosoph Thomas Abbt in Rinteln und Bückeburg, in: Niedersächsisches Jahrbuch für Landesgeschichte 90 (2018), S. 77-99, hier S. 95. Zur Judenpolitik Wilhelms: Hans-Heinrich HASSELMEIER, Die Stellung der Juden in Schaumburg-Lippe von 1648 bis zur Emanzipation, Bückeburg 1967, bes. S. 26f.

60 Rudolf CRAEMER, Graf Wilhelm von Schaumburg-Lippe: ein deutscher Fürst der Aufklärungszeit, in: Niedersächsisches Jahrbuch für Landesgeschichte 12 (1935), S. 111-143. Vgl. https://de.wikipedia.org/wiki/Rudolf_Craemer, abgerufen am 28.2.2022.

61 Bernhard SCHWERTFEGER, Graf Wilhelm zu Schaumburg-Lippe, Osnabrück 1941. Vgl. https://de.wikipedia.org/wiki/Bernhard_Schwertfeger, abgerufen am 28.2.2022.

62 Friedrich WAHL, Verfassung und Verwaltung Schaumburg-Lippes unter dem Grafen Wilhelm: Von den Anfängen volkhafte Staatsdenkens im Zeitalter des Absolutismus, Stadthagen 1938.

63 Reinhold SCHNEIDER, Graf Wilhelm, 1941 (Weiße Blätter), S. 193f. Nachdruck in DERS., Graf Wilhelm, in: DERS., Die Rose des Königs, 1958, S. 21-33. Dieser Beleg zeigt überdies, dass diese Sichtweise nicht nur auf den Nationalsozialismus beschränkt war. Denn Schneider ist nicht den Nationalsozialisten, sondern dem christlich-konservativen Widerstand zuzurechnen (vgl. Cordula KOEPECKE, Schneider, Reinhold, in: Neue Deutsche Biographie Bd. 23, Berlin 2007, S. 305f.).

64 SCHWERTFEGER, wie Anm. 61, S. 61. Bezüge zum *Führertum* sah auch CRAEMER, wie Anm. 60, hier S. 119f.

spreche ein *Bewusstsein des Volkhaften*,⁶⁵ und indem er *Tapferkeit und Todesbereitschaft [...] zum Kern seiner Gesinnung* mache, lege er ein *Bekennnis zur Lebensform echten Kriegerturns ab*.⁶⁶

In diesem Zusammenhang wird der schauburg-lippische Graf auch noch mehr zum »Deutschen« stilisiert. Der dritte Abschnitt im Schlusskapitel *Der Staat des Grafen Wilhelm* in Friedrich Wahls Dissertation heißt *Deutsche Bestimmung und volkhaftes Denken*.⁶⁷ Wahl behauptet, Wilhelm habe bei seinen politischen Maßnahmen Deutschland im Auge gehabt, er habe sich zu Preußen bekannt und deshalb dem alten Reich die Gefolgschaft versagt: *Fast in all seinen Maßnahmen wird ein volkhaftes Element sichtbar, das die Grenzen des Zeitgeistes, in denen auch er weitgehend befangen ist, durchbricht*.

Und damit war die nationalsozialistische Uminterpretation der Erinnerung an den Grafen Wilhelm am extremen Ende des völkischen Denkens angekommen. Diese Interpretation hat sich von der Bewertung der Zeitgenossen Wilhelms und auch von der Erinnerung an Wilhelm zu Beginn des 19. Jahrhunderts als Protagonisten des antifranzösischen »Freiheitskampfes« vollkommen gelöst.

Bezeichnend für die Umprägung der Graf-Wilhelm-Erinnerung im Zeichen eines engstirnigen Nationalismus ist das Unverständnis, mit dem Prinz Friedrich Christian zu Schaumburg-Lippe⁶⁸ (ein Bruder des oben zitierten Wolrad zu Schaumburg-Lippe und zeit seines Lebens überzeugter Nationalsozialist) in einer von ihm verfassten Schrift über Graf Wilhelm auf die Inschrift von Schadows Büste in der Walhalla reagierte:

*Als ich zum ersten Male als junger Mensch mir die Walhalla ansah, jene monumentale Gedenkstätte, die ein romantisch und sehr deutsch empfindender König von Bayern bei Regensburg an der Donau zu Ehren der Großen des deutschen Volkes errichtete, da fand ich dort auch in Marmor gebauen den Kopf des Grafen Wilhelm. Zu meinem Entsetzen war darunter nichts anderes zu lesen als: Wilhelm der Portugiese! Welche Verkennung, wie peinlich für uns alle. Und das ist meines Wissens das einzige Denkmal, welches die Nachwelt diesem Menschen in Deutschland errichtet hat.*⁶⁹

65 CRAEMER, wie Anm. 60, S. 11.

66 WAHL, wie Anm. 62, S. 8f.

67 Ebd., S. 103 (auch das folgende Zitat).

68 Thomas RIECHMANN, Vom Herrenreiter zum Adjutanten von Goebbels. Friedrich Christian zu Schaumburg-Lippe – Karriere im Propagandaministerium, in: WERNER, wie Anm. 57, S. 445-478.

69 Friedrich Christian zu SCHAUMBURG-LIPPE, Zur Ehre des revolutionären Menschen. Wilhelm regierender Graf zu Schaumburg-Lippe, Stadthagen 1960, S. 7.

Prinz Friedrich Christian erkannte weder die europäische Dimension von Wilhelms Wirken noch den ehrenden Bezug auf den antinapoleonischen Freiheitskampf. Der europäisch orientierte Ehrentitel des Grafen ist ihm aufgrund seiner verengten Sichtweise nur noch *peinlich*.

Nach dem Zweiten Weltkrieg führten die zuvor so stark hervorgehobenen und verzerrten militärischen Schwerpunkte des Grafen Wilhelm erst einmal zu starker Distanz. Der Schriftsteller Arno Schmidt schrieb 1958 unter Rückgriff auf eine Bemerkung Johann Gottfried Herders über Graf Wilhelm: *der hohe Herr brachte das Ländchen nämlich durch seine Soldatenspielereien an den Rand des Ruins!*⁷⁰ Und der Landeshistoriker Carl-Hans Hauptmeyer äußerte sich 1980 in seiner Untersuchung über Souveränität und Partizipation am Beispiel Schaumburg-Lippes sehr kritisch über Wilhelms Militärpolitik.⁷¹ Er habe *mit seiner Vorliebe für das Militärwesen das gesamte Land dreißig Jahre belastet, etliche Untertanen mußten für die Kriegsabenteuer ihres Grafen in Portugal ihr Leben lassen*.

Einen grundlegenden Wandel der Sicht auf Graf Wilhelm brachte 1976-1983 die von dem Philosophen und Schriftsteller Curd Ochwad (1923-2012) mit der Akribie einer kritischen Klassikerausgabe besorgte Edition seiner Schriften und Briefe.⁷² Ochwad sah in Wilhelms militärischen Schriften das Bestreben, das gesamte Kriegswesen in eine ausschließliche Verteidigungsstruktur mit dem erklärten Ziel der Verhinderung von Kriegen oder zumindest Begrenzung ihrer verhängnisvollen Folgen umzuformen.

In seiner breit angelegten Edition sind Äußerungen über die grausame Natur des Krieges nachzulesen wie etwa: *La guerre est une des plus grandes calamités qui affigent l'humanité. [Der Krieg ist eines der größten Verhängnisse, die die Menschheit heimsuchen]*.⁷³ Der zweite Band enthält neben einer Fülle von militärischen Reglements und Plänen, die heute nur noch von historischem Interesse sind, vor allem Wilhelms Hauptschrift *Mémoires pour servir à l'art militaire défensif*,⁷⁴ in der er seinen Gedanken einer starken Defensive zur Verhinderung des Krieges überhaupt darlegt: *En attendant que cela soit, ce qu'on peut donc (§1) faire de mieux, c'est d'opposer aux moyens offensifs des moyens*

70 Arno SCHMIDT, Fouqué und einige seiner Zeitgenossen: biographischer Versuch, 2. Aufl., Darmstadt 1958, S. 127.

71 HAUPTMEYER, Souveränität, wie Anm. 10, S. 95f.

72 Wilhelm zu SCHAUMBURG-LIPPE, Schriften und Briefe. Bd. 1-3, hrsg. v. Curd OCHWADT, Frankfurt a.M. 1976-1983.

73 SCHAUMBURG-LIPPE, Schriften und Briefe 2, 1977, wie Anm. 72, Nr. 112, S. 156, ähnl. Nr. 87, S. 143.

74 Ebd., Nr. 129-129f., S. 180-242.

de résistance qui réduisent les premiers à l'inaction, c'est-à-dire appliquer l'art de la guerre à empêcher la guerre, ou de moins à diminuer ses maux. [In Erwartung (eines Angriffs) kann man also (§ 1) am besten den offensiven Mitteln Widerstandsmittel entgegensetzen, die die ersteren zur Untätigkeit reduzieren, d. h. die Kriegskunst anwenden, um den Krieg zu verhindern oder zumindest seine Übel zu verringern.]⁷⁵

Markant zusammengefasst vom Wilhelm-Kenner Curd Ochwad: »Um die Entfaltung des Ursprungs der Kriege zu verhindern, muß notwendig die Defensive bis zu einem Grad gesteigert werden, der die Offensive wenn möglich unausführbar oder dermaßen schwierig macht, dass man davon abgeschreckt wird.«⁷⁶

Zwar war dieser Aspekt von Wilhelms militärischem Denken vereinzelt schon zuvor gesehen worden, doch wurde nun mit der Entdeckung seines Werkes aus dem einfallsreichen Taktiker der Kabinettskriege ein Urahn der Abschreckungsstrategie der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Bis zur Wiederbewaffnung nach dem Zweiten Weltkrieg war die preußische und dann deutsche Militärdoktrin stets von offensiven Konzepten bestimmt.⁷⁷ Es ist bezeichnend, dass Graf Wilhelm in dieser Zeit zwar als Heeresorganisator und militärischer Führer wahrgenommen wurde, nicht jedoch seine grundsätzliche Sicht auf den Krieg und seine Eigenart als Taktiker.

Doch in der Zeit des Kalten Krieges beruhte die NATO-Doktrin auf Abschreckung, um einen Krieg überhaupt zu verhindern. Die Bundeswehr war eine Armee, die auf einen »Ernstfall« wartete, der nie eintreten durfte, weil er mit totaler Vernichtung geendet hätte. Es war eine schwierige Situation für die vielzitierte »innere Führung«, wie Hans-Heinrich Klein, Kommandeur der 11. Panzerdivision, 1970 beklagte.⁷⁸ Genau dieser Hans-Heinrich Klein veröffentlichte 1982 in seinem aktiven Ruhestand eine Dissertation mit dem programmatischen Titel *Wilhelm zu Schaumburg-Lippe: Klassiker der Abschreckungstheorie und Lehrer Scharnhorsts*.⁷⁹ Klein sah Wilhelms ent-

75 Ebd., Nr. 129a, S. 180-182.

76 Curdt OCHWADT, »Verteidigungskriegskunst« als Hilfsmittel der Vernunft: Vor 250 Jahren wurde Graf Wilhelm zu Schaumburg-Lippe geboren, in: Schaumburg-Lippische Heimatblätter 21, 1974, Heft 1, unpag.

77 Robert M. CITINO, *The German Way of War. From the Thirty Years War to the Third Reich*, Lawrence, Kansas 2005, S. XIV. Vgl. auch Sönke NEITZEL, *Deutsche Krieger. Vom Kaiserreich zur Berliner Republik – eine Militärgeschichte*, Berlin 2020.

78 NEITZEL, wie Anm. 77, S. 311.

79 Hans Heinrich KLEIN, *Wilhelm zu Schaumburg-Lippe: Klassiker der Abschreckungstheorie und Lehrer Scharnhorsts*, Osnabrück 1982 (Studien zur Militärgeschichte, Militärwissenschaft und Konfliktforschung 28); vgl. auch DERS., *Eine historische*

scheidende Leistung in einer *Strategie gegen den Krieg*.⁸⁰ Als Verteidiger und als Denker des »kleinen Krieges« fand Wilhelm militärhistorisches Interesse beim Militärgeschichtlichen Forschungsamt in Potsdam und in der US-Armee: Charles E. White, US-Militärhistoriker in Fort Bragg, schrieb: *He was also the first German prince to condemn aggressive, offensive war*.⁸¹

Diese neue Wahrnehmung von Graf Wilhelms Militärtheorie führte zur Rehabilitierung des so lange von Nationalismus und aggressivem Militarismus vereinnahmten Grafen Wilhelm. Ernst Hinrichs nannte ihn 1994 auf der Tagung der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen in *Stade den Intellektuellen* unter den kleinen Fürsten Niedersachsens und rechnete seine *Auffassungen über das Kriegswesen und den Sinn des Verteidigungskampfes mit dem Ziel des dauerhaften Friedens [...] zu den originellsten Beiträgen des gesamten deutschen 18. Jahrhunderts*.⁸²

Heute ist die Sicht auf Graf Wilhelm vielfach auch eine ganz unbefangene. Er dient als Namengeber für die Reenactment-Formation »Infanterieregiment Graf Wilhelm«,⁸³ er ist Hintergrund für »historische« Krimis,⁸⁴ der von ihm erichtete »Wilhelmstein« ist und bleibt touristisches Ziel am Steinhuder Meer.⁸⁵

Es dürfte in diesem Gang durch 250 Jahre Erinnerung an Graf Wilhelm deutlich geworden sein, dass diese Gestalt der schauburg-lippischen Geschichte Projektionsfläche für vielerlei Ideen, Vorstellungen und Absichten geworden ist. Vorstellungen, die zum Teil sogar ganz gegensätzlicher Art sind. Vom Idealfürsten der Aufklärung wurde Wilhelm zum Ideengeber und strategischen Ahnherrn der preußischen Befreiungskriege gegen Napoleons Frankreich. Auf

Wurzel unserer Abschreckungsstrategie: das Wirken Wilhelms zu Schaumburg-Lippe, in: *Europäische Wehrkunde* 30 (1981), Nr. 12, S. 551-554.

80 KLEIN, Wilhelm zu Schaumburg-Lippe, wie Anm. 79, S. 282f.

81 Charles E. WHITE, Scharnhorst's Mentor: Count Wilhelm zu Schaumburg-Lippe and the Origins of the Modern National Army, in: *War in History* 24 (2017), Nr. 3, S. 258-285, Zitat S. 258; ferner Martin RINK, Wilhelm Graf von Schaumburg-Lippe: Ein »sonderbarer« Duodezfürst als militärischer Innovator, in: Martin STEFFEN, *Die Schlacht bei Minden: Weltpolitik und Lokalgeschichte*, Minden 2009, S. 137-158.

82 Ernst HINRICHS, *Die großen Mächte ... und die kleinen Mächte: Zur Stellung der kleinen niedersächsischen Staaten im europäischen Mächtesystem des 18. Jahrhunderts*, in: *Niedersächsisches Jahrbuch für Landesgeschichte* 67 (1995), S. 1-22, hier S. 16f.

83 <https://www.ir-graf-wilhelm.de/>, abgerufen am 1.8.2025.

84 Bodo DRINGENBERG, *Mord auf dem Wilhelmstein. Ein historischer Kriminalroman*, Springe 2007 u. DERS., *Die Gruft im Wilhelmstein*, Springe 2011.

85 Klaus FESCHE, *Auf zum Steinhuder Meer! Geschichte des Tourismus am größten Binnensee Niedersachsens*, Bielefeld 1998, bes. S. 19-37 u. 45-60. Vgl. zuletzt Heinrich K.-M. HECHT, *Faszination Naturpark Steinhuder Meer*, Hannover 2024.

diese Weise fand er Eingang in die preußische Militärtradition und wurde zum Freund Friedrichs des Großen stilisiert. Schließlich wurde er durch eine verengte Sichtweise zum Militaristen uminterpretiert und zum nationalen Heros überhöht. Damit war die Erinnerung an Graf Wilhelm dann auch reif dafür, auch von den Nazis missbraucht zu werden: Aus dem von Geburt an europäisch orientierten Aufklärer wurde der Mann, der angeblich in Deutschland und für Deutschland die Wehrpflicht erfunden hatte; er wurde zum charismatischen Führer stilisiert und seine aufklärerische Bauernpolitik als »volkhaftes Denken« uminterpretiert. Beispielhaft können wir hier eine fatale Instrumentalisierung von Geschichte studieren. Eine Wende im Blick auf den Grafen erfolgt nach der Katastrophe des Zweiten Weltkriegs, als Graf Wilhelm in der Nachkriegszeit zunächst als Militarist negativ beurteilt wird. Wenig später jedoch bewirkt die Neuentdeckung seines militärtheoretischen Werkes, sein grundsätzliches Bekenntnis gegen den Krieg und für die strategische Defensive, einen erneuten Perspektivwechsel: Aus Wilhelm wird ein militärischer Denker, der den Krieg verhindern will.

Aus heutiger Perspektive war Graf Wilhelm ein unerschrockener Soldat und innovativer Befehlshaber, zugleich aber ein grundsätzlicher Kriegsgegner, der deshalb die Defensive zu stärken suchte. Daneben sind in letzter Zeit seine Interessen und Leistungen als aufgeklärter Regent für Bildung und wirtschaftlichen Aufbau wieder stärker in den Vordergrund getreten. Zugleich ist er ein Musterbeispiel dafür, wie das Andenken an eine historische Persönlichkeit sich je nach Rezeptionsinteressen wandelt, bis hin zum Missbrauch in der Tagespolitik.